Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 238. Sonnabend den 25. August 1888. 82. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 26. August,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Königliche Kreishauptmannschaft zu Leipzig hat laut Verordnung vom 10. laufenden Monats auf Grund der Vorschriften in Art. I § 100 f Ziffer 1, § 100 g und § 100 h des Reichs-Gesetzes, betr. die Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 6. Juli 1887, bestimmt, daß für den Bezirk der hiesigen Bäckerinnung, welcher die hiesige Stadt, sowie die Ortschaften Breitenfeld, Seehausen, Klein- und Groß-Wiederitzsch, Lindenthal, Portitz, Plösen, Reutzsch, Cleuden, Mockau, Abtnaundorf, Eutritzsch, Möckern, Wahren, Stahmeln, Thonberg, Neureudnitz, Reudnitz, Neusellerhausen, Sellerhausen, Anger, Crottendorf, Neustadt, Neuschönefeld, Volkmarsdorf, Altschönefeld, Stötz, Mölkau, Paunsdorf, Zweinaundorf, Stötteritz, Holzhausen, Zuckelhausen, Probstheida, Dösen, Markkleeberg, Oetzsch, Dölitz, Naschwitz, Connewitz, Lößnig, Gautzsch, Schleußig, Knauthleeberg, Windorf, Klein- und Groß-Zschocher, Plagwitz, Schönau, Lindenau, Leutzsch, Burneck, Böhlitz-Ehrenberg und Gohlis umfaßt, vom 1. October laufenden Jahres ab Arbeitgeber, welche, obwohl sie das in der Innung vertretene Gewerbe betreiben, derselben nicht angehören und deren Gesellen zu den Kosten der von der Innung für das Herbergswesen und den Nachweis für Gesellenarbeit getroffenenen beziehungsweise unternommenen Einrichtungen (§ 97ª der Gewerbe-Ordnung) in derselben Weise und nach demselben Maßstabe beizutragen verpflichtet sind, wie die Innungsmitglieder und deren Gesellen.

Doch sind von dieser Beitragspflicht auf Grund § 100 m des erwähnten Gesetzes befreit

1) Arbeitgeber, deren Betriebe zu den Fabriken zu zählen sind und deren Arbeiter;

2) Arbeitgeber, welche Mitglieder einer anderen Innung sind oder auf Grund des § 100 f zu den Kosten von gleichartigen Einrichtungen einer anderen Innung beizutragen haben, und deren Gesellen;

3) Gewerbetreibende, welche in ihrem Gewerbe regelmäßig weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen, auch kann für Arbeitgeber oder Gesellen, welchen durch die Lage ihrer Arbeitsstätte oder durch sonstige Umstände die Benutzung jener Einrichtungen unverhältnißmäßig erschwert wird, die Befreiung von der Beitragsleistung zu den Kosten derselben ausgesprochen werden und sind hierauf gerichtete Anträge unter Angabe der Begründung derselben schriftlich oder mündlich bei der unterzeichneten Aufsichtsbehörde im Stadthause, Obstmarkt 3, Stock 2, Zimmer 115, anzubringen.

Beschwerden über Gewährung oder Versagung dieser Befreiung entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde unter Ausschluß des Rechtswegs endgiltig.

Leipzig, den 21. Juli 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VI. 1527. Dr. Georgi. Fröhlich.

Städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter **günstigen** Bedingungen.
Leipzig, den 14. Januar 1888.

Die Sparcassen-Deputation.

Ausschreibung.

Der Bau eines **Kohlenschuppens** mit Zubehör von zusammen 221 qm bebauter Fläche auf dem Grundstück der **Betriebsanlage des neuen Wasserwerkes bei Naunhof** wird hiermit zur unbeschränkten Bewerbung ausgeschrieben.

Massenanschlag und Bedingnißhefte liegen im Baubureau für Erweiterung der Stadtwasserkunst, Thomaskirchhof 18, zur Ansicht der Bewerber aus und können gegen Vergütung von 50 ₰ für das Stück von dort bezogen werden.

Schluß der Angebotsannahme am 10. September 1888 Vormittags 10 Uhr.

Leipzig, den 22. August 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia 4748. Dr. Tröndlin. Kretschmer.

Der hier unter **Polizeiaufsicht** stehende Maler und Handarbeiter **Friedrich Eduard Rost**, am 7. Februar 1860 in Tannewitz geboren, hat seine bisherige Wohnung seit dem 15. vor. M. nicht wieder betreten und treibt sich jedenfalls arbeitslos umher.

Um Verhaftung und Nachricht wird gebeten.

Leipzig, am 21. August 1888.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
I 4486. Bretschneider. Dietrich, Ref.

Raubmord!

In der Nähe von Weißenfels am sog. Tischerstägel ist am 16. d. M. Abends gegen 6 Uhr der angebliche Zimmermann **Traugott Baerthel** aus **Mörsdorf** von einem Unbekannten mittels eines Knüppels erschlagen worden. Der Thäter, welcher sich vorher in einem Gespräche als Cigarrenmacher bezeichnet hat, ist ein 25—30 Jahre alter Mann mit langem, hagerem, bleichem Gesicht. Er hat helles Kopfhaar und einen kleinen, hellen Schnurrbart, trägt eine blaue Mütze, schwarzen Rock, schwarze Hose und Stiefeletten.

Vorgestern Abend wurde der Arbeiter **August Ernst Drabe**, geboren 1856 oder 1857 zu Naßadel, Kreis Naumburg, in Grockitz bei Naumburg a. S. wegen Bettelns verhaftet, aber alsbald wieder freigelassen, worauf er sich nach Schönburg zu entfernte. Nachträglich stellte es sich heraus, daß obiges Signalement genau auf ihn paßte.

Ich ersuche um Recherchen nach dem Thäter, besonders nach dem legitimations- und mittellosen Drabe und, falls irgend welche erheblichen Thatsachen bekannt werden, um Anzeige zu den Acten J. 1629/88. Im Betretungsfalle ersuche ich, den Thäter in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern.

Naumburg a. S., 21. August 1888.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur französisch-italienischen Streitfrage.

Goblet, der französische Minister des Auswärtigen, hat die Antwort auf die italienische Note vom 13. August entworfen und dem Ministerrath zur Bestätigung vorgelegt, derselbe hat unter dem Vorsitz Carnot's von der Antwort Kenntniß genommen und sie genehmigt. Schon aus dieser feierlichen Form erhellt, welchen Werth man in Paris der Antwortnote beilegt, es kommt aber auch noch etwas Anderes hinzu, was den Ernst der Lage kennzeichnet. Der Marineminister hat die Ausrüstung von acht Panzerschiffen zur Verstärkung der Mittelmeerflotte angeordnet, eine Maßregel, welche in Paris Aufregung erzeugt hat. Nach dem „Journal des Débats" ist die Antwort Goblet's ganz objectiv gehalten. Sie widerlegt die von der italienischen Regierung aufgestellten Theorien und tritt unter Bezugnahme auf die Verträge und Präcedenzfälle Beweis dafür an, daß internationale Uebereinkünfte durch militairische Besitzergreifung nicht außer Kraft gesetzt werden können. Was Massauah betreffe, so ergebe sich aus den von der italienischen Regierung abgefaßten Schriftstücken, daß sie die Anwesenheit italienischer Truppen in Massauah als einfache Besitzergreifung ansah. Frankreich habe der Frage nicht weitere Ausdehnung gegeben, sondern vielmehr beabsichtigt, sie durch gegenseitige freundschaftliche Erklärungen zu lösen. Jetzt liege die Frage der Pforte vor, es sei deshalb überflüssig die Erörterung zu verlängern.

Man ersieht aus dieser Antwort, daß Frankreich den gereizten Ton der italienischen Note vom 13. August unbeachtet gelassen und sich streng an die Sache gehalten hat, nur in einem Puncte wird die Sachlichkeit aufgegeben und das geschieht durch die Behauptung, daß Frankreich die Streitfrage nicht aufgeworfen habe, um ihr eine unberechtigte Ausdehnung zu geben, sondern um sie durch freundschaftliche Erklärungen zu lösen. Diese Behauptung versetzt Frankreich ins Unrecht, weil sie nachweisbar falsch ist. Frankreich hat den Streit wegen der Gemeindeabgaben in Massauah vom Zaune gebrochen, um Italien Verlegenheiten zu bereiten und sich an ihm zu reiben und hat diesen Zweck auch insoweit erreicht, als Rußland und Griechenland in der Capitulationsfrage sich auf die Seite Frankreichs gestellt haben. Rußland hat jedoch gleichzeitig angedeutet, daß es beim Einverständniß der übrigen Mächte bezüglich der Beseitigung der Capitulationen für das Gebiet von Massauah beitreten werde.

Die Sache steht demgemäß nicht schlimmer, wie sie zur Zeit der Vorlegung der italienischen Note vom 13. August stand, und es kann nur noch in Frage kommen, ob die Schlußbemerkung der italienischen Regierung in der Note vom 13. August zu einer Erörterung Anlaß geben wird. Diese Bemerkung lautet wörtlich: „Die italienische Regierung legt Werth darauf, den Zwischenfall als geschlossen zu betrachten und im Frieden auf der Linie zu beharren, die sie sich vorgezeichnet hat. Sie wird bis zum Ende die Interessen im Rothen Meere vertheidigen, die sie unter ihren Schutz genommen hat, und von denen sie glaubt, daß sie die Interessen der Gerechtigkeit, des guten Rechtes und der Civilisation sind." Die französische Regierung giebt sich den Anschein, als ob dieser Satz unbedenklich sei, das widerspricht aber der sonstigen Haltung Frankreichs in dieser Angelegenheit, denn gerade Frankreich hat die Berechtigung Italiens zur Besitzergreifung in Massauah in Zweifel gezogen und von Anfang an bestritten, daß Massauah zur Zeit der italienischen Besitzergreifung herrenloses Gebiet gewesen sei. Goblet kommt auch in seiner Antwort auf die Note vom 13. August wieder auf den Ursprung der Besitzergreifung zurück und sucht Italien durch seine eigenen Erklärungen zu schlagen.

Verbessert ist die Stellung Italiens zu der vorliegenden Frage durch die Note vom 13. August sicher nicht worden, Frankreich hält an seinem bisherigen Standpunct fest, ohne auf die Machinationen seines Consularagenten in Massauah einzugehen und überläßt das Weitere den übrigen Mächten, indem es gleichzeitig seine Bereitwilligkeit zu erkennen giebt, die Streitfrage auf freundschaftlichem Wege zu begleichen. Das ist diplomatisch, aber nicht offen und ehrlich gehandelt, denn Frankreich ist und bleibt der Störenfried, welcher Italien aus seiner Zurückhaltung hervorgelockt und dazu veranlaßt hat, die Sache zur Kenntniß der Mächte zu bringen. Frankreich trägt auch offenbar die Schuld daran, daß Egypten im Einverständniß mit der Türkei gegen die Einverleibung Massauahs in den italienischen Machtbereich Einspruch erhoben hat, daß also die einfache Angelegenheit wegen Erhebung von Gemeindeabgaben in Massauah jetzt europäische Bedeutung erlangt hat.

Wie sehr eine ursprünglich ganz belanglose Sache durch den Einspruch Frankreichs gewachsen ist, geht unter Anderm auch daraus hervor, daß der Besuch Crispi's in Friedrichsruh vom gesammten Auslande als wesentlich durch die italienisch-französische Streitfrage veranlaßt angesehen wird. Das Organ Salisbury's, die „Morningpost", bezeichnet die Sachlage durch das geflügelte Wort: Das Schlußcapitel der jetzigen französisch-italienischen Streitigkeiten wird vom Fürsten Bismarck geschrieben." Wir halten die Auffassung, nach welcher es sich in Friedrichsruh lediglich um diese Angelegenheit gehandelt hat, nicht für richtig, wir sind vielmehr der Meinung, daß die Reise Crispi's zum Reichskanzler eine weit allgemeinere Bedeutung hat. Es scheint uns vielmehr der Sachlage zu entsprechen, daß der leitende Minister des mit Deutschland verbündeten Italien das Bedürfniß empfunden hat, sich mit dem Fürsten Bismarck über die europäische Gesammtlage zu unterhalten und bei dieser Gelegenheit alles zur Sprache zu bringen, was für die italienische Politik von Einfluß sein kann. Es scheint, wie wir das bereits an dieser Stelle gesagt haben, daß sich überhaupt ein regelmäßiger persönlicher Verkehr zwischen den leitenden Staatsmännern Deutschlands und Italiens herausbilden wird, wie er seit Jahren zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoky besteht. Das Bündnißverhältniß zwischen Deutschland und Italien hat im Laufe der Zeit eine gleiche Innigkeit angenommen, wie das zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, und es ist klar, daß ein so bedeutender Anlaß wie der bevorstehende Besuch Kaiser Wilhelm's in Rom für den persönlichen Verkehr der leitenden Staatsmänner beider Länder noch einen weiteren Beweggrund für die Wiederholung des Besuches geboten hat.

Alle beunruhigenden Gerüchte, welche gegenwärtig die Luft durchschwirren, sind auf das Geheimniß zurückzuführen, was den Inhalt der Unterredungen zwischen dem Fürsten Bismarck und Crispi selbstverständlich umgiebt. Die uneingeweihten Journalisten zumal Frankreichs geben sich die größte Mühe, den Schleier des Geheimnisses nach ihrer Weise zu lüften und aus den bekannten Thatsachen der Lage sich ein Programm zurecht zu machen, was ihren Wünschen oder ihrem Sensationsbedürfniß entspricht. Daß die Lage sehr angenehm und ohne alle Bedenklichkeit wäre, läßt sich ebenso wenig behaupten, als daß der europäische Friede wegen des Zerwürfnisses zwischen Italien und Frankreich gefährdet ist. Der Dreibund ist stark genug, um allen auftauchenden Gefahren gegenüber sein Gewicht auszuüben und die sich zusammenziehenden dunklen Wolken wieder zu zerstreuen. Wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien über die Aufrechthaltung des Friedens einverstanden sind, dann wird er bewahrt werden, ob auch andere ein Interesse daran haben mögen, ihn zu stören.

*

Leipzig, 25. August.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" druckt den Hinweis der „Kölnischen Zeitung" auf die in Frankfurt a. O. durch den Kaiser beabsichtigte Zurückweisung von welfischen und dänischen Aspirationen ab. Wie gerüchtweise verlautet, stützt sich diese Annahme auf eine angebliche Aeußerung des Kaisers gegenüber seiner Umgebung unmittelbar nach jener Rede.

* Aus Nordschleswig, 22. August, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben:

Die Frankfurter Kaiserworte haben diesseits und jenseits der Königsau einen tiefen Eindruck gemacht. Seit dem Tode Kaiser Wilhelm's hatte die Fabel von der freiwilligen Ausführung des Artikels V. des Prager Friedens sich in den Köpfen festgesetzt und der Glaube an die Abtretung deutschen Landes hatte bei Gelegenheit des Kaiserbesuches in Kopenhagen geradezu Berge versetzende Kraft gewonnen. Die unglaublichsten Gerüchte wurden in Umlauf gebracht; bald sollte der russische Thronfolger eine preußische Prinzessin heirathen, die als Morgengabe Nordschleswig bringen werde, bald sollten die dänischen Gebiete gegen die westindischen Besitzungen ausgetauscht werden, bald sollte Dänemark in Berlin ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die Preisgabe von Nordschleswig angetreten haben. Alle diese Einbildungen sind durch das Kaiserwort: „Es kann keine Rede davon sein, Errungenes wieder aufzugeben" wie weggeblasen. Ein einflußreiches dänisches Blatt hat der Wuth offen zu erklären: „Die Hoffnung, die dänisch redenden Nordschleswiger durch eine großmüthige Initiative des mächtigen Deutschlands mit Dänemark vereint zu sehen, ist mit der Kaiserrede in die Welt des Traums hinabgesunken." Die in dänischer Sprache geschriebene nordschleswig'sche Agitationspresse wird sich allerdings hüten, so unbestreitbare Wahrheiten den Bauern vorzutragen, ja die ganze Agitation wird alles Denkbare versuchen, die Wirkung der Kaiserworte abzuschwächen. Da man sie selbst nicht leugnen kann, rennet man vielleicht an, daß Fürst Bismarck, der verantwortliche Minister, möglicher Weise etwas anderes denke; aber solche Ausreden werden nicht viel verfangen. Der Glaube an die Abtretung ist wieder aufs Tiefste erschüttert und dieser Glaube ist es zum Wesentlichen, der den Kampf gegen das Deutschthum noch aufrecht erhält. Wenn die Nordgrenze von den Dänischgesinnten wirklich als feststehend betrachtet wird, so werden sie auch den Wunsch haben, sich so gut als möglich zu betten. Auch ohne Anwendung gewaltsamer Mittel wird sich der Proceß vollziehen; Aufreizungen des Nationalbewußtseins erschweren nur die Einfügung des dänischen Nordschleswigs in den lebendigen Organismus des preußischen Volkes. Die dänische Localpresse diesseits der Königsau richtet natürlich ihre ganze Aufgabe darauf, das „dänische Nationalbewußtsein" bei den Bauern aufrecht zu erhalten, aber auch Polizei und Gendarmen tragen, wenn selbstverständlich auch wider ihren Willen, das ihrige dazu bei. Die Jagd nach dänischen Farben z. B. reizt nur die Demonstrationslust. Was kann es schaden, wenn auf den Gräbern dänischer Krieger ein Paar Kränze mit weißrothen Bändern liegen, was kann es schaden, wenn harmlose dänische Studenten mit ihren einfachen schwarzseidenen Mützen mit der kleinen weißrothen Cocarde durch Sonderburg ziehen? Je mehr man die Spuren dänischer Gesinnung verfolgt, desto verstockter wird man die Menschen dänisch redender Zunge machen, die nicht durch ein polizeiliches System gewonnen werden können, welches gezwungen ist, mit kleinlichen Mitteln zu arbeiten. Es kann immer nur wiederholt werden: Widerstrebende Elemente müssen moralisch erobert werden. In Nordschleswig wäre die Sache verhältnißmäßig leicht, und man müßte mit Wohlwollen und unverrückbarer Gerechtigkeit vorgehen. In dem Augenblick, wo Preußen in Nordschleswig auf die kleinen Polizeiverfolgungen und auf strenge Maßnahmen, Ausweisungen ꝛc. Verzicht leisten kann, wird auch die Mißstimmung, die in vielen Volkskreisen des Nordens noch gegen uns herrscht, weichen. Die dänische Rechtenpresse schlägt aus jedem nordschleswigschen Vorgange Capital. Wäre es nicht eine gute Politik, unseren Feinden das Material für ihre Aufreizungen zu entziehen?

* * *

* Der böhmische Rumpflandtag wird am 6. September eröffnet. Die czechischen Abgeordneten werden wieder unter sich sein, und sowohl von alt- als jungczechischer Seite wird lebhaft gewünscht, die Streitaxt fürs Erste zu begraben. Man sucht in beiden sich befehdenden Lagern nach Annäherungspuncten, und Herr Gregr, der Führer der Jungczechen, enthüllte dieser Tage das zarte Familiengeheimniß, daß die Jungczechen eigentlich gar nicht in so stürmischer Agitation zu den Altczechen ständen, daß vielmehr der jungczechische Club vornehmlich bezwecke, den Altczechenclub in den Bestrebungen gegen die Regierung zu unterstützen und zu kräftigen. Dies geschieht nach dem alten beliebten Recept. Die Jungczechen geben sich deshalb so ungebärdig, damit die gemäßigte altczechische Partei durch den Hinweis auf das Anwachsen des Einflusses der streng oppositionellen Jungczechenpartei im Volke die Regierung eher zu Concessionen geneigt mache. Also darum der ganze Freiheitsrummel der Jungczechen. Inzwischen fahren die altczechischen Abgeordneten wie ihre Presse fort, das Volk zu beruhigen und zu vertrösten. Man weist auf die gewonnenen Errungenschaften hin und stellt neue in Aussicht. Wer wollte denn leugnen, heißt es, daß die czechische Sprache und Nation unter den geänderten Verhältnissen in Oesterreich an der gesammten Oeffentlichkeit, in der Gesellschaft, in öffentlichen Anstalten und Einrichtungen, ja selbst in der Armee an Anerkennung gewonnen hat? Wo seien denn in den czechischen Städten Böhmens und Mährens die Staatsbeamten hingekommen, welche daselbst ehedem Germanisationscolonien und Cadres des verfassungstreuen Lagers bildeten? Ist denn vielleicht nur der czechische Landsmann Dr. Prazak Minister geworden? Hätten beispielsweise unter der Regierung eines Dr. Herbst oder Auersperg ein czechischer Schulverein, ein czechischer Böhmerwaldbund, die zahlreichen Besedas und sonstigen czechischen Vereine in deutschnationalen Städten Böhmens bestehen können? Seit 1879 sei allein die Zahl der czechischen Gymnasien und Realschulen von 25 auf 56 gestiegen. — Man sieht also, daß die Czechen denn doch nicht ganz undankbar sind; sie beginnen bereits auch wieder, den Deutschen die Bruderhand entgegenzustrecken und sie zum Wiedereintritt in den Landtag einzuladen, d. h. wenn sie sich wieder geduldig an die Wand drücken lassen und auf die unbequeme Eigenschaft verzichten, noch Klage zu führen. — Noch sei bei dieser Gelegenheit eines neuen czechisch-agitatorischen Schlagwortes erwähnt, das dieser Tage von Seiten der durchaus jungczechischen Studentenschaft ausging, bei der jede neue Concession neue Ansprüche weckt. Es wurde also das neue Schlagwort herausgegeben: und zwar zur Gründung einer neuen czechischen Universität in Mähren. Das Schlagwort wird sicherlich auch bei den Massen zünden, und ein neues nationales Bedürfniß ist geweckt.

* Die Neuschule, so predigen die Klerikalen Oesterreichs, erfülle ihren Beruf in Bezug auf die religiöse Erziehung nicht. Man sehe doch einmal, wie die Geistlichkeit ihren Beruf der „religiösen Erziehung" bei deutschen Schulen und deutschen Schulkindern erfüllt. Die „Freie Schulzeitung" hat diesbezüglich eine artige Blumenlese zusammengestellt, von der wir hier Einzelnes auszugsweise wiedergeben: „Eine Reihe der vom deutschen Schulverein errichteten Bildungsstätten wurde ohne kirchlichen Segen der Bestimmung zugeführt, und zwar einfach deshalb, weil die betreffende Pfarrgeistlichkeit die Einweihung verhinderte; nicht selten fand eine solche erst dann statt, wenn ein deutscher Geistlicher eines Nachbarbezirkes oder von fernher für eine solche Feierlichkeit zu gewinnen war. Für die in Lichtenwald, Roßwein, Mähr. Budwitz, Schodorf, Ratsch, Maiertel, Groß-Gallein ꝛc. errichteten Schulen und für solche in gemischtsprachigen Bezirken wurde die kirchliche Einweihung verweigert. Die Fälle sind nicht selten, daß deutsche Kinder deutscher Schulen in der Religionslehre slawisch und auch gemeinsam mit den Kindern an der benachbarten slawischen Schule, wo man sie überdies als ungebetene Gäste behandelt, unterwiesen werden. Die deutschen Kinder müssen slawische Religionsbücher mitbringen, und sie werden gezwungen, daraus zu lernen, welches unsinnige Verlangen nur in der nationalen Unduldsamkeit der betreffenden Priester seine Ursache findet. Von den die deutsche Schule besuchenden slawischen Kindern werden aber sofort Katechismus ꝛc. in slawischer Sprache gefordert und ein nicht geringer Theil der Religionsstunde wird zum Religionsunterrichte in slawischer Sprache verwendet. Nur mit Aufgebot großer materieller Opfer konnte es gelingen, für neu errichtete Schulen des deutschen Schulvereins deutschen Religionsunterricht zu ermöglichen, und man sah sich zur Gewährung dieser Opfer gezwungen, um die Bewilligung zur Eröffnung der Schulen zu erlangen. In Freiberg in Mähren weigerte sich die Geistlichkeit, die Räume der deutschen Schule zu betreten; selbst eine Vorstellung hierüber bei dem Kirchenfürsten konnte daran nichts ändern. An der deutschen Schule in Lichtenwald wurde den Schülern durch die slowenische Geistlichkeit die Ausfolgung der Firmzettel verweigert mit der Begründung: „Um die Kinder der deutschen Schule kümmern wir uns nicht, schickt die Kinder in unsere katholische (slowenische) Schule." In Königsberg in Schlesien wurde den Kindern die Abfingung der Volkshymne in deutscher Sprache verwehrt. Welch' abscheuliche Blüthen sonst noch gezeitigt werden, zeigt das Auftreten des Pfarrers in Kappeln bei Arnsfeld (Steiermark). Hier bestand eine einclassige utraquistische Schule, die mit Unterstützung des Schulvereins um eine deutsche Classe erweitert werden sollte. Das war genügend, um den Pfarrer zur Aussetzung des Allerheiligsten sammt täglichem Hochamt durch neun Tage zu veranlassen, damit der verblendete Ortsschulrath mit Gottes Hilfe von dem Unternehmen abgebracht werde.

* Zum Tode Trefort's wird noch aus Pest, 22. August, gemeldet:

Minister Trefort ist um 1 Uhr 50 Min. Nachmittags sanft entschlafen. Die letzten Tage Trefort's sind sehr schmerzvoll verlaufen. Der Kranke war total entkräftet, litt an Schlaflosigkeit und wies jede Nahrung zurück. Seit seiner Rückkehr aus Ischl konnte man sich seiner Täuschung hingeben, das Leben des 71jährigen Mannes zählte nur nach Tagen. In Ischl selbst, wohin die Aerzte ihn zur Erholung sendeten, hatte der Patient sich nicht zum wohlsten gefühlt. Er verlangte dringend, nach Hause gebracht zu werden, eine unbestimmte Ahnung trieb ihn nach der Hauptstadt zurück. „Ich verlange nur noch eine Frist von einem Jahre," sagte der Kranke schmerzvoll lächelnd, „in Pest hoffe ich mich ein Jahr lang noch durchzuschleppen." Trefort verließ nach einem Aufenthalte von einigen Tagen Ischl. In Pest wurde er nicht wohler. Man trug ihn in einer Sänfte über die Treppe in seine Wohnung und brachte ihn sofort zu Bette. Das Bett konnte er nicht mehr verlassen, es wurde sein Todtenbett. Seit gestern war jede Hoffnung, das Leben des greisen Patienten zu erhalten, aufgegeben worden. Um Mitternacht trat eine erdfahle Verschlimmerung ein. Als ihm der Arzt am Vormittag Medicin reichen wollte, wehrte Trefort ab und sagte: „Nein, später." Das waren seine letzten Worte. Um 10 Uhr begann die Agonie. Man hörte nur von Zeit zu Zeit einen leisen Seufzer; die Füße waren eiskalt. Gegen Mittag glaubte man das Leben entflohen, ein kaum merkbarer Herzschlag verrieth das langsam entschwindende Leben, um 1 Uhr 50 Minuten hauchte Trefort den letzten Seufzer aus. Die Trauerbotschaft wurde dem Kaiser und dem Minister-Präsidenten Koloman Tißza telegraphisch mitgetheilt. Freitag um 4 Uhr Nachmittags findet das Leichenbegängniß statt. Sofort nach Verbreitung der Todeskunde wurden an dem Gebäude der Akademie, deren Präsident der Verblichene gewesen, ferner an dem Abgeordnetenhause, dem Museum, der Universität, dem Polytechnicum, dem Liberalen Club und anderen öffentlichen Gebäuden Trauerflaggen aufgehißt.

Für den dahingeschiedenen Minister Trefort zieht sich in allen Bevölkerungs-Classen die lebhafteste Theilnahme kund. Die Agonie trat bereits nach 10 Uhr Vormittags ein. Die Trauernachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Von dem Hinscheiden wurden der Minister-Präsident und der Minister a latere, desgleichen die Akademie und das Abgeordnetenhaus verständigt. Sämmtliche öffentliche Gebäude hissten Trauerflaggen. — Das Leichenbegängniß findet Freitag, Nachmittag 4 Uhr statt. Es ist noch nicht festgestellt, ob die Einsegnung in der Akademie-Halle oder in der Privatwohnung des Verstorbenen stattfindet. Sämmtliche Abendblätter sind mit Trauerrand erschienen. Dieselben geben in tiefbewegten Worten der schmerzlichen Theilnahme über das Hinscheiden des Unterrichtsministers Ausdruck.

* Von großer Bedeutung für die 200 000 Sachsen Siebenbürgens sind die stattlichen, das ganze deutsche Leben dieses Landes umspannenden Vereine, welche alljährlich in einer der acht sächsisch-deutschen Städte (Broos, Mühlbach, Mediasch, Schäßburg, Hermannstadt, Kronstadt, Sächsisch-Regen und Bistritz), dann und wann auch einmal in einem der wichtigeren sächsischen Marktflecken ihre Hauptversammlung abhalten. In diesem Jahre tagten die Vereine — der Gustav-Adolf-Verein, der landwirthschaftliche Verein, der evangelische Frauenverein, der Verein für siebenbürgische Landeskunde und der siebenbürgische Karpathenverein — in Mühlbach, und zwar in der Zeit vom 12. bis 15. August. Der volksthümlichste unter den Vereinen ist ohne Zweifel der